

«Wir glauben nicht an Selbstmord»

Interview: Jürgen Elsässer

Florian Heilig war ein wichtiger Zeuge im Mordfall der Polizistin Michèle Kiesewetter. Mitte September soll sich der 21-Jährige umgebracht haben, am Tag seiner Vernehmung durch das LKA. Für seine Eltern spricht alles gegen einen Suizid.

Am 16. September 2013 verbrannte Ihr Sohn in Stuttgart in seinem Auto. Die Polizei sagt, es war Selbstmord. Und Sie?

Mutter Heilig: Wir glauben nicht an Selbstmord. Mein Mann und ich nicht, unsere Kinder nicht, niemand von seinen Freunden.

Vater Heilig: Die Polizei sagt, Florian habe sich aus Liebeskummer umgebracht. Aber das ist totaler Blödsinn. Er war glücklich mit seiner Freundin. Am Samstag nach dem Tag, an dem er gestorben ist, wollten sie es eigentlich ihrem Vater sagen, dass sie ein Paar sind.

Mutter: Florian war rundum zufrieden. Er hatte eine Lehrstelle bei uns im Ort gefunden, bei der Firma, in der auch sein Bruder arbeitet. Stahlbetonbauer war sein Traumberuf, schon immer gewesen. Entsprechend war er hoch motiviert und brachte nur gute Noten nach Hause. Er bekam stets gute Rückmeldungen von seinen Kollegen. Und für ein Auto hatte er sich auch schon entschieden.

Hat die Polizei Beweise für die Selbstmordthese vorgelegt?

Mutter: Uns nicht. Wir haben keinen Autopsiebericht bekommen, kein Ergebnis der kriminaltechnischen Untersuchung, keine angeblich existierenden Fotos und Videoaufnahmen. Nicht einmal die Sterbeurkunde war – wie ansonsten üblich, um Verwechslungen auszuschließen – bei der Leiche, sondern musste von unserem beauftragten Bestatter in Tübingen abgeholt werden. Dafür sind Fotos des verbrannten Körpers von Florian in der Presse aufgetaucht.

Vater: Und das Autowrack. Als wir es abgeholt haben, sagten uns die Beamten, es sei nichts darin sichergestellt worden. Wir haben nur wenige Momente gebraucht, um sein Handy und den Laptop zu finden. Wieso wurden diese wichtigen Beweismittel nicht untersucht? Oder war der Polizei über Telekommunikationsüberwachung ohnedies alles bekannt, was sich auf den Geräten befand?

Mir kommt es seltsam vor, dass ein Mensch sich auf die denkbar komplizierteste und schmerzhafteste Weise umgebracht haben soll: Indem er sich in seinem Auto verbrennt.



Mutter: Das ist völlig unglaublich. Florian hatte zunächst eine Lehre als Krankenpfleger begonnen. In dieser Zeit hat er Wissen angehäuft, mit dem man sich sicher weitaus weniger schmerzhaft das Leben hätte nehmen können.

Spuren am Autowrack

Vater: Da jetzt das Autowrack in unserem Besitz ist, konnten wir es persönlich in Augenschein nehmen, und dabei sind uns einige Punkte aufgefallen. Florian soll den Innenraum mit Benzin aus einem Kanister getränkt, sich dann reingesetzt und mit einem Feuerzeug in Brand gesteckt haben. Aber wo ist der Kanister?

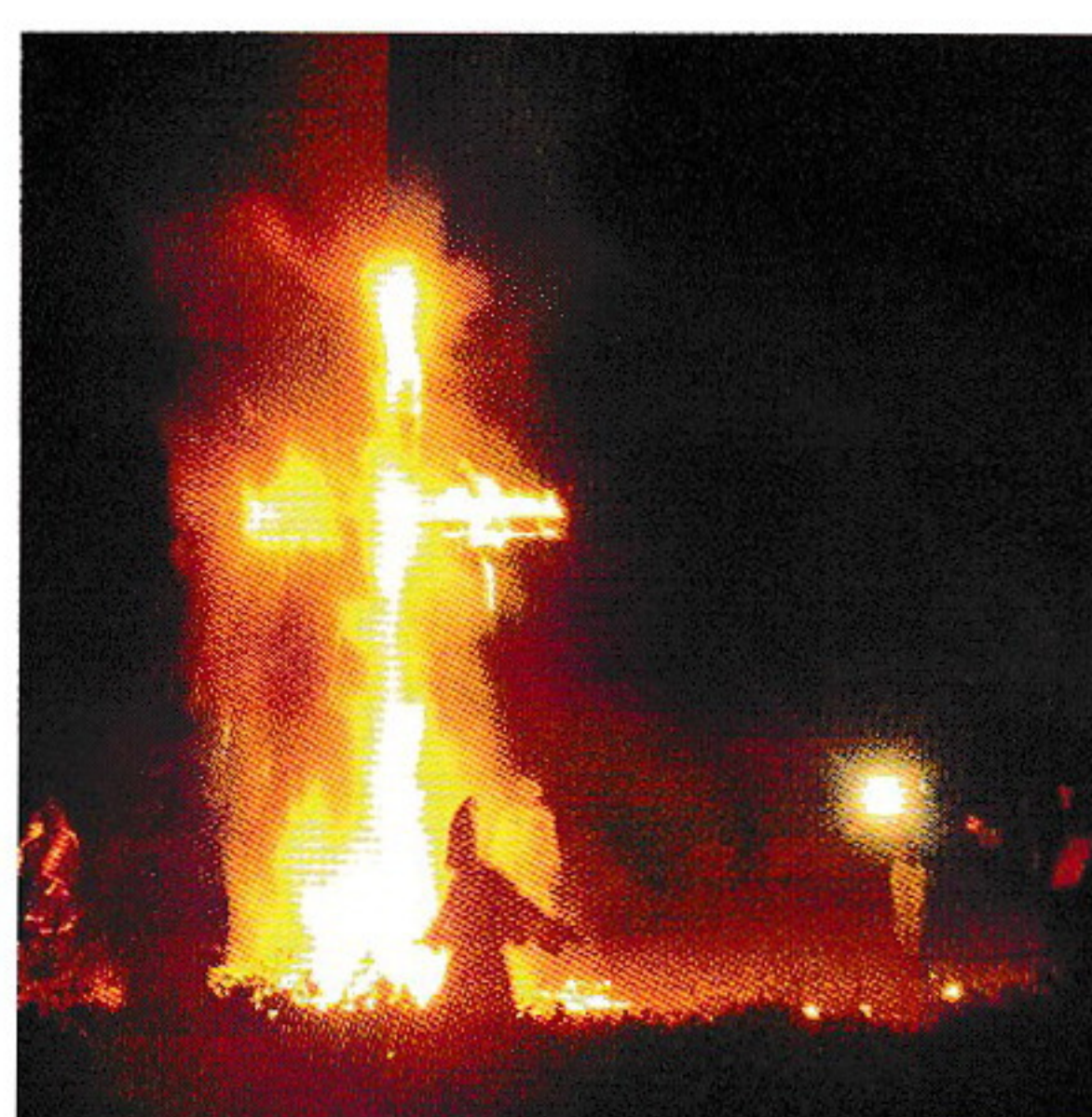
*Florian Heilig: Er war erst 21 Jahre alt, als er sterben musste.
Foto: Familie Heilig*

«Wir haben keinen Autopsiebericht bekommen.»



«Nachdem unser Sohn sich ab Herbst 2011 von der rechten Szene abgewendet hat, kam er in das Aussteigerprogramm Big Rex. Anfangs haben die ihm vorgegaukelt, dass sie ihn, vor allem nach seinen brisanten Aussagen über den NSU und die „noch gefährlichere“ NSS, schützen und mit einer neuen Identität versehen wollen. Aber das war eine Illusion. „Die schwätzen nur, die helfen mir gar nicht“, hat Florian immer wieder gesagt. Und sie haben ihn nie wieder in Ruhe gelassen. Die Behörden nicht und die Rechtsradikalen nicht. Wie oft hat er seine Handynummer gewechselt, aber die Polizei hat sie gleich am nächsten Tag wieder gehabt.» (Heike Heilig)

Wappen der Polizei Baden-Württembergs. Foto: Mattes/CC BY-SA 3.0



Einige baden-württembergische Polizisten waren Mitglied im Ku-Klux-Klan. Foto: Confederate till Death/CC BY-SA 3.0

Angeblich verschmort, aber es gibt keine Schmorreste. Und warum hat der Fahrersitz, auf dem unser Sohn gesessen hat, keine Brandspuren? Und warum haben wir die Schuhe unseres Sohnes und andere persönliche Gegenstände zurückbekommen – aber nicht die Autoschlüssel? Angeblich sollen die durch die hohen Brandtemperaturen verschmolzen sein. Warum ist dann aber das Zündschloss nicht verschmolzen? Hat man den Schlüsselbund von Florian einbehalten, weil da noch andere interessante Schlüssel dran waren?

Mutter: Überhaupt ist seltsam, dass die Polizei als Todeszeitpunkt die lange Spanne von 20.30 Uhr abends bis 9:17 Uhr am nächsten Morgen angibt.

Ich begreife die lange Spanne für den Todeszeitpunkt auch nicht. Das explodierende Auto wurde doch am Morgen kurz nach 9 Uhr gesehen, dann kam die Feuerwehr, damit ist doch der Todeszeitpunkt minutengenau eingrenzbar. Oder sollen die fast 12 Stunden Zeitspanne andeuten, dass die Polizei nicht weiß, ob Florian vorher gestorben ist und dann nur seine Leiche in den Wagen gelegt und angezündet wurde?

Mutter: Das wissen wir nicht. Die Polizei gibt uns keinerlei Informationen. Zum Beispiel muss anhand von Florians Handy-Daten ein Bewegungsprofil für die Stunden vor seinem Tod erstellt worden sein, und es hat sich sicher auch ermitteln lassen, mit wem er um Mitternacht telefoniert hat. Aber die Polizei gibt das nicht preis und sagte uns gegenüber immer wieder, es gebe «kein öffentliches Interesse» an weiteren Untersuchungen in seinem Fall.

Vater: Nochmal zum Benzinkanister: Die Polizei sagte zuerst, er habe ihn kurz vor der Tat in einer nahegelegenen Tankstelle gekauft. Dazu gebe es ein Überwachungsvideo. Als wir das Video sehen wollten, wurde die Geschichte geändert: Der Kanisterkauf habe einige Stunden zuvor stattgefunden, hieß es plötzlich. Aber auch das kann unserer Meinung nach nicht stimmen. Florian fuhr nämlich mit 50 Euro zu Hause los. Von der Polizei bekamen wir genau 36,07 Euro, eingeschweißt in Folie, zurück. Von den fehlenden 13,93 Euro hätte er aber nicht einen großen Benzinkanister und, wie von der Polizei behauptet, zehn Liter Sprit kaufen können.

Der Heilbronner Untergrund

Am Tag, als Florian starb, hätte Florian noch mal einen Termin beim LKA Stuttgart gehabt, es ging wie bei früheren Vernehmungen um den Hintergrund des Mordes an der Polizistin Michèle Kiesewetter 2007, der dem NSU zugeschrieben wird.

Vater: Das ist etwas komplizierter gewesen. Die Vernehmung beim LKA wäre an jenem 16. September erst

um 17 Uhr gewesen. Das brennende Auto wurde aber bereits um 9:13 Uhr morgens entdeckt. Es ist unklar, warum sich Florian schon in der Nacht zuvor auf den Weg nach Stuttgart gemacht hat.

Mutter: Er ist am Vorabend etwa um 18 Uhr nach Geraldstetten gefahren. Dort befindet sich das Wohnheim, in dem die Lehrlinge während der Schulzeit übernachten. Bevor er losfuhr, bekam er einen Anruf, der ihn total verstört hat. Er sagte zu mir nur: «Ich komme aus dieser Scheiße nie wieder raus.» Er brachte seine zwei Kollegen nach Geraldstetten, aber blieb nicht dort, sondern fuhr weiter. Wohin, warum – das wissen wir nicht.

Vater: Und am nächsten Morgen war er tot. Aber es gibt ein klares Indiz, dass er trotz des verstörenden Anrufes an jenem Abend keine Selbstmordabsichten hatte. Er kam, kurz nachdem er losgefahren war, nochmal nach Hause zurück, um seine Sicherheitsschuhe zu holen, die er als Stahlbetonbauer brauchte. Offensichtlich ging er selbst felsenfest davon aus, dass er am nächsten Tag arbeiten würde.

«Ihr könnt Euch gar nicht vorstellen, wie viele Beamte und Politiker in diese Sache verwickelt sind.»

Woher hatte Florian Erkenntnisse über die Ermordung von Michèle Kiesewetter?

Mutter: Weil er tief in der rechten Szene drin war. Für uns als Eltern ist aber ganz wichtig zu betonen, dass es sich hierbei um eine kurze Phase in seinem Leben handelte, die zum Zeitpunkt seines Todes schon fast zwei Jahre vorbei war. Im wesentlichen dauerte diese Phase nur von Oktober 2010 bis August 2011, als er seine Lehre im städtischen Krankenhaus in Heilbronn machte. Dort kam er mit Neonazis in Kontakt. Als er nach knapp einem Jahr wieder nach Hause kam legte er diese Einstellung Stück für Stück ab. Er hat alle Kontakte nach Heilbronn abgebrochen und sich einen komplett neuen Bekanntenkreis gesucht. Seine Freundin war Kroatian, sein bester Freund Türke, und als wir zusammenkamen, um ihn zu verabschieden, waren unter den 80 Trauergästen Punks, Gothics, Antifas, Migranten – aber keine Rechten.

Vater: Entscheidend ist, dass Florian schon im Mai 2011 beim LKA aussagte und von einem Treffen in Öhringen berichtete, bei dem Mitglieder des NSU mit einer weiteren neonazistischen Zelle zusammengekommen ist, der sogenannten Neoschutzstaffel oder NSS.



Die Auftraggeber

Mai 2011 – das war ein halbes Jahr, bevor die Namen des Trios bekannt wurden und bevor die Welt von der Existenz des NSU erfahren sollte – eine Sensation!

Mutter: Ja, wenn die Behörden mit diesen Informationen etwas hätten anfangen wollen. Als unser Sohn nach dem offiziellen Selbstmord von Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt am 4. November 2011 aus den Medien vom NSU erfuhr, sagte er zu mir: «Das war alles ganz anders. Die Presse lügt doch nur. Das wurde von höherer Stelle organisiert. Ihr könnt Euch gar nicht vorstellen, wie viele Beamte und hochgestellte Rechtsanwälte, ja sogar Politiker in diese Sache verwickelt sind.» Und er meinte damit nicht Politiker der NPD!

Haben Sie nicht nachgebohrt, was er über die Ermordung von Michèle Kieseewetter weiß?

Vater: Er hat Nachfragen immer abgewehrt. Er hat gesagt: «Es ist besser für euch, wenn ihr es nicht wisst. Sonst seid ihr in derselben Gefahr wie ich.»

Mutter: Einmal, als er noch in der rechtsradikalen Szene war, zeigte er mir eine Art Auftragszettel. Da standen links alle möglichen Einsätze drauf, die er machen musste – dem und dem Angst machen, den

Soundso zusammenschlagen – und rechts standen die Summen, die er jeweils dafür bekommen sollte.

Wurde Florian schon vor seinem Tod bedroht?

Vater: Ja. Wir haben zwei Autos. Da Florian bei uns wohnte, benutzte er beide mit. Etwa sechs bis acht Wochen vor seinem Tod waren an dem einen Auto die Bremskabel durchgeschnitten. Kurz danach waren an einem Vorderreifen des anderen die Radmuttern gelockert. Als Florian das mitbekam, war er furchtbar erschreckt.

Mutter: Was uns im Nachhinein noch aufgefallen ist: Als Florian noch lebte, lagen immer eine Menge Zigarettensumpen mit weißem Filter vor unserem Haus. Seit er tot ist, hat das aufgehört.

Glauben Sie, Sie erfahren noch einmal die Wahrheit über den Tod Ihres Sohnes?

Vater: Jedenfalls nicht von der Polizei. Die zwei Kripo-Beamten, die noch am Todestag zu uns kamen und uns befragten, beklagten sich später, dass sie keinerlei Informationen vonseiten des Bundeskriminalamtes und vom Aussteigerprogramm Big Rex bekämen. Da wird die Aufklärungsarbeit behindert.

Mutter: Florian bleibt in unseren Herzen. Er ist immer präsent. In unserem Haus, das er mit renoviert hat, sehe ich überall seine Spuren. Diese Erinnerung bleibt. ■

Heike und Gerhard Heilig beim COMPACT-Interview.

Foto: COMPACT

«Etwa sechs bis acht Wochen vor seinem Tod waren an dem Auto die Bremskabel durchgeschnitten.»

„Heike und Gerhard Heilig arbeiten in der Pflege und leben im badischen Eppingen, knapp 50 Kilometer von Stuttgart entfernt. Dies ist das erste Interview, das sie zum Thema gegeben haben.“